

[Auswahl und Einrichtung eines Vertragsabends:
Dr. Wolfgang WOLFRING
Waldzeile 9/154, 1010 Wien
Tel. 512 59 17]

Wie die Menschen sind und wie sie sein sollten.

~~1. Seminar Sozialkunde~~

Aus den Briefen des Philosophen Seneca

~~Soal~~ Es war um 300 vor Christus, als ein gebildeter Mann aus Zypern namens Zénon in Athen seine philosophischen Vorträge aufnahm. Er wählte dazu die „Stoá poikíle“, die mit Gemälden geschmückte Säulenhalle auf der Agorá, dem berühmten Marktplatz von Athen. Nach diesem Gebäude erhielt später die ganze von Zenon begründete Schule, die über 500 Jahre bestehen sollte, den Namen „Stoá“.

Die Stoa prägte zusammen mit der gleichzeitig entstandenen Philosophie ihres Konkurrenten Epikur die Zeit nach Alexander dem Großen, also die spätgriechische Zeit des Hellenismus.

Alexander hatte durch seine Eroberungen die Ostgrenze Griechenlands über Kleinasien und den Orient hin bis nach Indien erweitert: Stoa und Epikureismus aber machten in ihrer Philosophie auch an dieser Grenze nicht halt; Die Stoiker nannten alle Menschen dieser Erde „Kosmopoliten“, also wörtlich ‚Weltbürger‘, und Epikur sagte in ähnlichem Sinn: „Die Freundschaft tanzt um den Erdkreis, um uns allen zu verkünden, daß wir erwachen sollen zur Glückseligkeit.“

~~2. Seminar Natur~~ Beide philosophische Richtungen hatten eines gemeinsam: Sie gaben das Suchen und Fragen ihrer Vorgänger auf und meinten, das Ergebnis dieser Forschertätigkeit bereits gefunden zu haben. An die Stelle des Fragens nach der Wahrheit trat also der Glaube, diese bereits zu besitzen. Die Philosophie hatte nur mehr die Aufgabe, der Bewältigung des praktische Lebens zu dienen. Seneca sagt, das Leben sei schon an sich die schwierigste Kunst, und man müsse sie außerdem noch während des Lebens lernen. Philosophie wurde also zur Lebenshilfe.

Was die Ziele beider Richtungen betrifft, so legten die Stoiker ihr Hauptgewicht auf den Sinn einer vernünftigen Lebensführung, während die Epikureer als ihr Ziel ansahen, Lust, Freude und Glück zu gewinnen.

Beide Denkrichtungen waren im Grunde Ideologien, aber beide waren tolerant gegen anderes Denken – eher eine Seltenheit innerhalb geistiger Entwicklungen.

Der grundlegende Unterschied zwischen den beiden hellenistischen Systemen lag in der Auffassung des Göttlichen: Epikur bezweifelte zwar nicht die Existenz von Göttern, sah aber in ihnen höhere, von den Bereichen des Irdischen abgeschirmte Wesen, die sich kaum um menschliche Angelegenheiten kümmerten.

Swat Ganz anders dachte die Stoa. Die überkommenen Vorstellungen von den menschenähnlichen Göttern des griechischen Mythos müßten zwar ebenso wie bei den Epikureern korrigiert werden; die Götter seien jedoch rein ethische Wesen, die dem Willen der obersten Gottheit, der Weltvernunft, dem „Logos“ dienten, den man auch ‚Zeus‘ nennen könne. Den Begriff „Logos“ übernahm die Stoa von dem Philosophen Héraklit, der darunter einen weltumfassenden, allem zugrundeliegenden Sinn verstand.

Zenon, der Begründer der Stoa, fügte dem noch hinzu, daß dieser Logos kleinste Samenkörner seiner eigenen Gottheit in alle Lebewesen gelegt habe, besonders aber in jeden Menschen: Das Göttliche im Menschen seien höhere Vernunft und Sittlichkeit. Durch diese allen Menschen gemeinsame Teilhabe am Logos würden auch alle zu engen Verwandten; daher gäbe es keine Unterschiede zwischen Griechen und Barbaren oder zwischen Freien und Sklaven. Dieser Grundgedanke der Humanität paßte zum Anliegen des Sokrates, dem Begründer der europäischen Ethik; der Mensch solle in erster Linie um seine Seele Sorge tragen.

Die Devise der stoischen Philosophie lautete, der Mensch möge nach seiner Natur leben. Später fügte man noch hinzu, dem „Logos“, also der Weltvernunft entsprechend, sodaß der vielgebrauchte, aber nie klar definierte Begriff „Natur“ auf das sogenannte Göttliche im Menschen eingeschränkt wurde. Es hieß also, man müsse seiner Natur nach, im Einklang mit dem Logos, leben, griechisch:

ἐκλογου μέντας τῆ φύσει ἑῶν

Mit diesen Gedanken fand die Stoa ihre Anhänger unter den gebildeten Griechen, aber später auch unter den Römern:

(Es folgt Brief S 1) *1. Sp. - Horaz*

Seneca

Was Sie soeben gehört haben, stammt aus einem Brief des römischen Philosophen Seneca, der die Spätphase der Stoa einleitete, die uns heutigen Menschen am nächsten liegt. Es folgten ihm der griechische Philosoph Epiktét, der sich an das einfache Volk wandte, und Kaiser Mark Aurel, der sich selber ermahnte, den stoischen Grundsätzen treu zu bleiben.

Seneca, der aus Spanien stammte und dem ersten Jahrhundert nach Chr. angehörte, kam in seiner Jugend nach Rom und machte sich bald als Anwalt und Redner einen Namen. Er gehörte zu jenen Männern, die noch das Gesamtwissen ihrer Zeit in sich trugen. Als außergewöhnlich gescheiter und aufgeklärter Mensch wurde er den damaligen Kaisern verdächtig: Caligula bedrohte ihn mit dem Tod und sein Nachfolger Claudius verbannte ihn nach Korsika. Agrippina dagegen, die letzte Frau des Kaisers Claudius, rief ihn nach Rom zurück und machte ihn zum Erzieher ihres Sohnes Nero. Als Nero die Regierung antrat (nach 54), leitete Seneca zusammen mit dem Militärbefehlshaber Burrus faktisch allein den Staat.

Wiley

Als sich Kaiser Nero später zum grausamen Despoten entwickelte, schließlich sogar die eigene Mutter töten ließ, - und da auch Burrus aus dem Leben schied - trat Seneca von allen Staatsämtern zurück. Anlässlich seines Rücktritts bat er Nero, ihm alle Reichtümer wiedererstatte zu dürfen, die dieser ihm früher hatte zukommen lassen. Der Kaiser nahm aber dieses Angebot nicht an.

[Zunehmend]

(Es folgt Brief S 2) - *Seneca*

Wiley

Lucilius, ein jüngerer Freund Senecas, an den dieser seine Briefe richtete, stammte aus niedrigen Verhältnissen, hatte sich aber durch eigene Tüchtigkeit bis zum Statthalter von Sizilien emporgearbeitet und war zu seiner Zeit auch ein namhafter Dichter.

Senecas 124 Briefe an ihn sind zum Teil echte Briefe, waren aber wohl auch zur Veröffentlichung bestimmt. Doch ist sein pädagogischer Wille, den Jüngeren im Sinne der Stoa zu belehren, deutlich sichtbar:

(Es folgt Brief S 3)

Senecas unpathetischer, an Aphorismen reicher Stil macht das Lateinische zu einer für ihn charakteristischen Philosophensprache, und zwar dadurch, daß er kein Wort zuviel schreibt - ein Stil, der im Deutschen kaum

nachzuahmen ist. Man kann sich nach der Lektüre dieser Briefe schwer vorstellen, daß derselbe Autor auch 9 hochpathetische Tragödien geschrieben hat, die im 17. Jahrhundert einen bestimmenden Einfluß auf die französischen Dramatiker Corneille und Racine ausübten.

Seneca war im Jahre 62 zurückgetreten. Aber nur noch drei Jahre durfte er sich am Leben freuen. Denn schon im Jahre 65 mußte er sich auf Befehl Neros die Adern öffnen lassen. Es hieß, er habe von einer Verschwörung gegen den Kaiser gewußt, dessen Verschwendungssucht und Grausamkeit unerträgliche Ausmaße angenommen hatten. Daher konnte Seneca das geplante Werk, eine Zusammenfassung der bisherige Entwicklung der Ethik, nicht mehr schreiben. Er starb - 68-jährig - einen seiner Philosophie würdigen Tod.

~~Soat~~

Seneca kommt in keinem seiner Briefe auf seine zurückliegende Amtszeit zu sprechen. Er schreibt keine Memoiren, sondern diskutiert über philosophische Probleme, kritisiert auch stoische Meinungen und zitiert öfters Epikur, dessen geistvolle Aphorismen ihm imponierten. Vor allem ermahnt er seine Zeitgenossen, sich nicht treiben zu lassen und ihr Leben sinnlos zu vergeuden, sondern jeden Tag so zu gestalten, „als ob es der letzte wäre“.

Die Wissenschaft hält einen Einfluß des aufstrebenden Christentums auf Seneca für ausgeschlossen. Trotzdem wurde wegen des religiösen und humanen Inhalts seiner Werke später ein Briefwechsel Senecas mit dem Apostel Paulus konstruiert. Das ist auch der Grund, weshalb die Schriften Senecas in den Klöstern des Mittelalters ziemlich vollständig abgeschrieben wurden und uns heute erhalten sind.

Die folgenden Auszüge geben auch Aufschluß über typische Lebensverhältnisse in der Stadt Rom im 1. Jahrhundert nach Chr. und zeigen einen Autor, der oft im Widerspruch zu seiner und zu unserer Zeit steht.

(Es folgen die Briefe ab Seite 4)

Seneca über Mensch und Gott

ep. 41

Hom 20 2

Prope est a te deus.
Gott ist dir nahe.

Tecum est, intus est.
Er ist bei dir, ist in dir.

Sacer intrā nos spiritus sedet.

In uns wohnt ein heiliger Geist, der unsere Vorzüge und Fehler beobachtet und bewacht. Wie er von uns behandelt wird, so behandelt er uns. Niemand ist ein guter Mensch ohne Gott.

Oder kann sich jemand über sein Schicksal erheben, ohne daß er Hilfe von Gott empfängt? –

- 4 Siehst du einen Menschen, der Gefahren nicht fürchtet, den Begierden nicht locken, der ruhig bleibt in den Stürmen des Lebens, mußt du da nicht sagen:
- 5 Zu groß ist die Haltung dieser Seele, zu erhaben, als daß man dabei an eine Verwandtschaft mit unserem armseligen Leib zu denken wagt: es muß eine göttliche Kraft sein, die jenen erfüllt!

Wie die Strahlen der Sonne zwar die Erde treffen, aber dort zu Hause sind, von wo sie ausgehen, so ist auf uns ein erhabener heiliger Geist herabgesandt, auf daß wir das Wesen der Gottheit besser erfassen. Er verkehrt zwar mit uns, selbst aber bleibt er mit seinem Ursprung verbunden; von dorthin kommt er, dorthin strebt er. Als gleichsam besserer Teil unseres Wesens aber blickt er hinein in unser Leben.

Seneca nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst (62 n. Chr.)

ep. 8

Florus 2

Ich habe mich von den Menschen zurückgezogen, aber auch von den Geschäften, vor allem von meinen eigenen Angelegenheiten. Für die Nachwelt arbeite ich. Für sie schreibe ich manches nieder, was ihr nützen kann. Heilsame Ratschläge, sozusagen eine Sammlung nützlicher Lebensregeln, bringe ich zu Papier.

Sie waren – diese Erfahrung habe ich gemacht – wirksam bei meinen eigenen Wunden. Sind diese auch noch nicht verheilt, so breiten sie sich doch nicht weiter aus.

3 Den rechten Weg, den ich freilich erst spät, müde von manchem Irrweg, fand, den will ich nun anderen weisen.

~~Epist~~ Was nützt mir die Philosophie?

ep. 16

- Stoiz* Lucilius, welchen Nutzen habe ich von der Philosophie, wenn es ein Fatum – eine starre undurchschaubare Schicksalsmacht – gibt? Was nützt sie mir, wenn Gott die Welt regiert, was, wenn der bloße Zufall herrscht?
- 5 Ich weiß nicht, was an all dem richtig ist, meinewegen mag auch alles zusammen wahr sein, die Philosophie ist jedenfalls nötig. Sie ist es, die uns Schutz und Halt geben kann. Sie lehrt uns, Gott zu folgen und das Schicksal mutig zu ertragen.
- 6 Lass den Schwung deines Geistes trotz allem nicht absinken und erstarren! Entschließe dich, das zur Haltung deines Geistes werden zu lassen, was jetzt noch guter Wille ist. Achte vor allem darauf, ob du im Denken oder im Leben Fortschritte machst.
- 3 Die Philosophie liegt nicht in Worten, sondern in Taten. Sie formt den Geist, ordnet das Leben, regelt unsere Tätigkeiten. Sie zeigt, was zu tun und was zu meiden ist. Sie sitzt am Steuer und lenkt den Kurs durch alles Unvorhersehbare im wechselnden Fluß des Geschehens.

Seneca Über den Wert der Zeit

ep. 1

Michael

So ist es recht, mein Lucilius, widme dich dir selbst, sammle geradezu die Zeit und erhalte sie dir.

Ich finde, das wichtigste Kennzeichen eines wohlgeordneten Geistes ist es, haltmachen und bei sich verweilen zu können (ep. 2,1).

Der größte Teil der Zeit entschwindet den Menschen, indem sie nicht das Richtige tun, ein großer, indem sie gar nichts tun, und das ganze Leben, indem sie immer etwas anderes tun.

- 2 Nur wenn du das Heute voll genützt hast, wirst du kein Sklave des Morgen sein: indes du aufschiebst, läuft die Zeit davon.
- 3 Alle Güter des Lebens sind nicht eigentlich unser Eigentum, nur die Zeit gehört ganz uns. Dieser flüchtige und leicht entgleitende Besitz ist das Einzige, was uns die Natur ganz zu eigen gegeben hat.

Und doch! Der erste beste kann uns daraus verjagen.

Selbst kleinste, unbedeutende Wohltaten, die jedenfalls ersetzbar sind, empfindet der Empfänger als einzulösende Schuld. Aber niemand ist sich dessen bewußt, daß er dem etwas schuldet, der ihm seine Zeit geopfert hat.

Und dabei ist die Zeit doch das Einzige, was auch der Dankbare nicht vergüten kann!

~~Zeit~~ Die wahre Freude

ep. 23

3. ~~Spe:~~ 3 // Vor allem, lieber Lucilius, lerne eines: Lerne dich freuen!

~~Michael~~

Die Freude soll aber nur aus deinem Innern erblühen. Heitere Gefühle anderer Art dringen nicht in dein Herz. Sie glätten die Sorgenfalten, sind aber nur flüchtige Gefährten. Glaube mir:

4 Verum gaudium res severa est.

Wahre Freude ist eine ernste Sache.

6 Freue dich an dem, was wirklich dein ist.

Du fragst: Was ist wirklich mein?

Du selbst, das heißt, der bessere Teil deines Ichs.

7 Freude erwächst aus einem guten Gewissen, aus rechtem Handeln, aus der Geringschätzung von allem Zufälligen, aus dem ruhigen stetigen Gang unseres Lebens;

8 wir müssen klar bestimmen, was wir wollen, und dann daran festhalten!

Goethe Der Zauber einer dichterischen Sprache

ep. 108

Wick 8 Den kräftigen Wunsch nach der richtigen Lebensgestaltung zu wecken, ist eigentlich gar nicht so schwer. Die Natur hat ja in uns alle den Keim zum richtigen Handeln eingepflanzt.

9 Siehst du nicht, wie die Theater vom Applaus widerhallen, sooft etwas gesagt wird, was wir allgemein anerkennen und dessen Wahrheit wir durch gemeinsame Zustimmung bezeugen, wie

Satz „Es fehlt der Armut viel, der Habsucht alles.“

oder

„Der Geizige ist zu keinem gut, zu sich am wenigsten.“

Wick Diesen Versen applaudiert auch der schmutzigste Geizhals und freut sich sichtlich, daß sein eigenes Laster Tadel findet.-

10 Solche Worte hört man sich eher gleichgültig an, wenn derselbe Inhalt in gewöhnlicher Prosa ausgedrückt wird. Sobald aber Takt und Versmaß hinzukommen und einen treffenden Inhalt zusammenraffen, dann trifft uns derselbe Satz mit gleichsam verdichteter Kraft.

Goethe Wir denken dabei etwa an Schiller: „Die Axt im Haus ersetzt den Zimmermann“ oder an Goethe: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“.

Satz Seneca selbst liegt ein Vers von Vergil besonders am Herzen:

26 „Optima quæque dies miseris mortalibus aevi
prima fugit.“

„Im Leben der armseligen Menschen fliehen gerade die besten Zeiten zuerst.“

Wick 27 Warum die besten? Weil wir in der Jugend noch lernen können, weil wir geistig gewandt und bildsam genug sind, um uns höheren Zielen zuzuwenden. Weil dieses Lebensalter noch großen Anstrengungen gewachsen ist, um geistige Begabungen durch Studien zu fördern und unsere Körperkräfte durch Gymnastik zu stählen. Der Rest des Lebens ist langsamer, träger, seinem Ende näher.

/-

~~Al. Had~~ Daher sollten wir mit ganzem Herzen einem gewählten Ziel zustreben und Ablenkungen aus dem Wege gehen. Sonst gewahren wir die Geschwindigkeit der dahineilenden Zeit erst dann, wenn wir hoffnungslos zurückgeblieben sind: Jeder neue Tag soll uns gefallen, als wäre er der beste und soll ganz unser eigen werden!

Was flieht, muß man festhalten.

Seneca Über Lehrer und Schüler

ep. 108

Allich 23 Der Anreiz, sich das Bestmögliche anzueignen, ist in der Jugend geradezu heftig, wenn nur einer da ist, der die Schüler aufruft und anfeuert. Aber manches wird falsch gemacht durch einen Fehler der Lehrer, die unterrichten, wie man disputieren soll, jedoch nicht, wie man leben soll. Und auch die Schüler machen etwas falsch, wenn sie mit dem Vorhaben an die Lehrer herantreten, nicht ihren Geist, sondern ihre Redebegabung bilden zu lassen. So ist aus dem, was Philosophie war, bloße Philologie geworden.

Seneca Seneca selbst hatte dagegen einen Lehrer, der ihn begeisterte, den Stoiker Attalos, von dem er sagt:

Seneca 13 Wenn ich ihn gegen Laster, Irrtümer und überhaupt über die Übel im menschlichen Leben sprechen hörte, ergriff mich oft Mitleid mit dem ganzen Menschengeschlecht.

14 Wenn er uns Armut empfahl und uns klarmachte, daß alles, was über das alltägliche Bedürfnis hinausgeht, eine überflüssige und drückende Last sei, hatte ich oft den Wunsch, arm die Schule zu verlassen. Wenn er unser Genußleben erörterte und ein bescheidenes Essen, einen keuschen Körper und ein reines Herz lobte, überkam mich der Wunsch, die Bedürfnisse von Kehle und Körper klar zu begrenzen.

Seneca Seneca eignete sich fortan eine fast asketische, später eine weniger strenge, aber genügsame Lebensweise an.

Seneca 16 Das ist möglicherweise noch schwieriger, weil man manche Genüsse leichter ganz streicht als sie mäßigt.

Lat Über Götterverehrung und den Umgang mit unseren Mitmenschen

ep. 95

Manzo 47 Für die Art der Götterverehrung sind Vorschriften üblich. Wir wollen aber nicht zulassen, den Jupiterstatuen leinene Tücher und Schabeisen zu bringen und der Juno einen Spiegel vorzuhalten. Ein Gott kann auf Diener verzichten. Warum?

48 Er dient selbst dem Menschengeschlecht, er ist überall zugegen und bei allen.

Nie werden die Menschen genug Fortschritte machen, solange sie sich nicht von der Gottheit die richtige Meinung gebildet haben, einer Gottheit, die alles ihr eigen nennt, alles zuteilt und ohne Lohn wohlthätig ist.

50 Die erste Vorbedingung für die Verehrung der Götter ist es, an sie zu glauben, weiters ihnen zu erstatten, was man ihrer Würde schuldig ist und ihrer Güte, ohne die es keine Würde gibt. Zu wissen, daß sie den Kosmos regieren und die Menschheit in ihrer Obhut haben, wobei sie unter Umständen das Schicksal einzelner vernachlässigen. Willst du die Götter gnädig stimmen, dann sei ein guter Mensch! Es verehrt sie hinreichend, wer ihnen nachstrebt!

Witz 51 Und nun zu der zweiten Frage, wie man mit den Menschen umgehen soll. Welche Vorschriften geben wir da? Daß wir Menschenblut schonen sollen? – Wie wenig ist es doch, dem nicht zu schaden, dem man nützen soll? Werden wir vorschreiben, der Mensch solle einem Schiffbrüchigen seine Hand hinstrecken, einem Verirrten den Weg zeigen, mit einem Hungernden sein Brot teilen? Dann werde ich wohl alles, was er tun und lassen soll, sagen, wenn ich ihm folgende Regel ans Herz lege:

52 All das, was du vor Augen hast, wodurch Göttliches und Menschliches zusammenhängt, ist e i n e s . Wir sind Glieder eines großen Körpers. Die Natur hat uns zu Verwandten gemacht, da sie uns aus demselben Stoff und zu derselben Bestimmung geschaffen hat. Sie hat uns die Liebe zueinander ins Herz gelegt und uns zu geselligen Wesen werden lassen. Ihrer Einrichtung gemäß ist es unheilvoller zu schaden, als Schaden zu erleiden.

Manzo 53 Dieser Vers möge in unserem Herzen und in unserem Munde sein:

„Homó sum, humáni nihil a mé alienum putó.“

Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches gilt mir als fremd.

o / o

Stanz Wir sind zur Gemeinschaft geboren. Die Verbundenheit unter uns Menschen gleicht einem Steingewölbe. Es müßte einstürzen, wären die Bausteine nicht zueinander ausgerichtet. Aber eben dadurch erhält es erst seine Stütze.

Swat Liegt die Ursache unserer Fehler außerhalb von uns oder in uns selbst?

ep. 50

Wiley 2 Eine geistig gestörte Frau namens Harpáste lebt als Dienerin meiner Frau im Haus. Diese verlor plötzlich ihre Sehkraft. Ich erzähle dir einen unglaublichen Vorfall, der aber wahr ist: Sie weiß nicht, daß sie erblindete. Daher bittet sie ihren Pädagogen, er möge mit ihr hinausgehen; sie sagt, das Haus sei so dunkel.

3 Möge dir klar sein, daß es uns, wenn wir uns über sie lustig machen, genauso geht. Niemand erkennt, daß er geizig, niemand, daß er gierig ist.

Blinde suchen sich wenigstens einen Führer, wir aber irren führerlos umher und sagen:

Ich bin nicht korrupt, aber in Rom kann man nicht anders leben.

Ich bin kein Verschwender, aber Rom erfordert eben große Ausgaben.

Es ist nicht mein Fehler, daß ich jähzornig bin, weil ich noch keine gefestigte Lebenshaltung habe; das macht die Jugend!

4 Warum belügen wir uns? Das Übel, an dem wir leiden, kommt nicht von außen, es sitzt in unserem Inneren.
Und deshalb werden wir nur schwer gesund, weil wir nicht wissen, wie krank wir sind.

~~Frage~~ *Hängt das Glück von äußeren Umständen ab oder von unserem seelischen Zustand?*

ep. 21, ep. 44

Stich 7 Epikur sagt: „Willst du eine gewissen Pythokles wirklich reich machen, darfst du nicht sein Vermögen vergrößern, sondern mußt ihn von seiner Geldgier abbringen.“

~~Frage~~ *Dieses Wort paßt aber nicht nur auf den Reichtum, vielmehr:*

Stich Willst du ihn zu einem ehrenhaften Menschen machen, darfst du ihm nicht äußere Ehren verschaffen, sondern mußt ihm die Ehrsucht vermindern. Schließlich: Willst du ihn dauernd glücklich sehen, gewähr ihm nicht stets neue Genüsse, sondern zügle seine Gier nach Genüssen!

Cupiditatibus detrahendum est!

ep. 44,7 Worin irrt man also, wenn doch alle ein glückliches Leben wünschen? Darin, daß wir die Hilfsmittel zum Leben - also etwa Essen, Trinken, Wohnen, Einfluß - für das Leben selbst halten und uns dabei vom Glück entfernen, während wir ihm nachjagen.

~~Ep~~ Das Eigentlich-Menschliche

ep. 41; ep. 76

~~Arky~~ 41,7 Niemand sollte sich mit dem brüsten, was nicht wahrhaft sein eigen ist: Ein Pferd wird nicht besser, wenn es goldene Zügel trägt. Wir loben den Weinstock, wenn die Trauben ihn belasten. Seine Tugend zeigt sich in seiner speziellen Fruchtbarkeit. Wird jemand diesem Weinstock einen gewöhnlichen Stock vorziehen, an dem nachgemachte goldene Trauben und Blätter hängen?

8 Auch am Menschen sollte man nur loben, was ihm allein zukommt. Was aber ist sein wahres Eigentum, das nicht von außen hinzutritt, das ihn nicht nur umgibt?

Animus et ratio in animo perfecta.

Sein Geist und die in seinem Geist zur Vollendung kommende Vernunft.

Rationale animal est homo.

Ein vernunftbegabtes Wesen ist der Mensch.

76,9 Das ihm eigene Gut gelangt zur Vollendung, wenn er das im Leben erfüllt, wozu er geboren ist. Mit seiner Vernunft übertrifft er die Tiere und folgt den Göttern.

~~Horzo~~ Denn die anderen Eigenschaften hat er mit den Tieren gemeinsam:
Ein Mensch ist stark: die Löwen sind es auch.
Er ist schön: auch der Pfau ist es.
Er ist geschwind: auch das Pferd ist geschwind.

10 Ich möchte aber gar nicht wissen, was im Menschen das Stärkste, sondern was sein Eigenstes ist. Erst wenn der Mensch eben seine Vernunft zur Vollendung bringt, gelangt er an die oberste Grenze seiner Natur. Wie gesagt – seine Tugend heißt Vernunft, und in ihr liegt zugleich auch das Honestum, das, was unsere Ehre von uns fordert: das Sittlich-Gute.

~~Eventuell kurze Klaviermusik]~~

~~Epist~~ Seneca selbst fühlt sich noch weit entfernt vom Ideal eines stoischen Weisen

ep. 68

~~Seneca~~

Was tue ich in meiner Muße? Ich heile meine Wunden. Wenn ich dir einen geschwollenen Fuß, eine blau angelaufene Hand zeige, könntest du mir gestatten, meine Verletzung zu pflegen. Größer aber ist noch die Verletzung, die ich dir nicht zeigen kann: ich trage sie direkt im Herzen.

Nein, nein, Lucilius, lobe mich nicht! Ruf nicht aus: Was für ein großer Mann! Er verachtet alles Äußerliche, verdammt jeden menschlichen Wahn und flieht in die Stille.

- 9 Ich verdamme nichts, höchstens mich selbst. Du irrst, wenn du Hilfe von mir erhoffst; kein Arzt, ein Kranker wohnt hier!

Stutje Über die Freundschaft

ep. 6, ep. 9

- Horaz* 6,1 Lucilius, eine Wandlung hat sich in mir vollzogen, nicht nur eine sittliche Besserung.
 2 Ich möchte die Entwicklung, die ich durchmache, mit dir besprechen.
 4 Ja, ich möchte dir am liebsten alle meine neuen Erkenntnisse zukommen lassen, es ist mir eine Freude zu lernen, wenn ich das Gelernte weitergeben darf. Kein Wissen macht mich glücklich, mag es noch so treffend sein, wenn ich es für mich behalten soll.

- Stutje* 9,6 Der stoische Philosoph Hékaton sagt: „Ich kann dir ein Liebesmittel nennen, freilich keine Medizin, keine Kräuter, keinen Zauberspruch einer Giftmischerin:

„Si vis amaris, ama!“

- 8 Wenn du geliebt werden willst, liebe! *Horaz* / Wer nämlich nur an sich denkt und deswegen Freundschaften eingeht, denkt unrichtig. Z.B.: Jemand hat einen Freund gefunden, der ihn vor Gefangenschaft behüten soll: kaum klinkt die Kette, ist der Freund verschwunden.

- 9 Wer um seiner Nützlichkeit willen zum Freund gewählt wird, findet nur solange Anklang, wie er nützlich ist. Die Schar der Freunde ist groß, die einem Glücklichen zuteil wird. Schwindet sein Glück, so umgibt ihn Einsamkeit; die sogenannten Freunde vermeiden es nämlich, daß man ihre Freundschaft auf die Probe stellt. Daher auch die große Zahl von Beispielen gewissenloser Menschen, die ihre Freunde im Stich ließen oder sie sogar verrieten.

- 10 Wozu also suche ich einen Freund? Damit ich jemanden habe, für den ich sterbe, mit dem ich in die Verbannung gehe, dessen Tod ich mich entgegenstelle, für den ich mich opfern kann. –
 12 Der entzieht der Freundschaft ihre Würde, der sie zu seinem Vorteil eingeht.

~~Epist.~~ Über die Trauer

ep. 63

3. Spu
Abich
- 1 Lieber Lucilius, das Hinscheiden deines Freundes Flaccus geht mir zu Herzen, aber ich möchte nicht, daß du über Gebühr trauerst.
 - 2 Trocken sollen die Augen nicht bleiben beim Verlust eines Freundes, aber auch nicht überströmen. Weinen soll man, haltlos jammern nicht!
 - 4 Wir wollen im Leben immer daran denken, daß die Erinnerung an Menschen, die wir verloren haben, erfreulich bleiben soll.
 - 7 Man soll Freunde in dem Gefühl besitzen, sie bald zu verlieren, und mit dem Gefühl verlieren, sie noch zu besitzen.

- 14
Hanz
- 14 Ich selbst, der ich dies schreibe, habe den Serénus, einen meiner liebsten Freunde, über alle Maßen beweint, so daß ich – ganz gegen meinen Willen – ein Musterbeispiel für Menschen geworden bin, die der Schmerz überwältigt. Heute bedaure ich mein Verhalten, und weiß auch den Hauptgrund meiner tiefen Trauer: Ich hatte nämlich nie daran gedacht, daß der Freund einmal vor mir sterben könnte.
 - 15 Ich sah nur, daß er jünger, viel jünger war als ich - als ob der Tod eine bestimmte Ordnung einhielte. Damals hätte ich mir sagen müssen: Mein Serénus ist jünger als ich. Aber was bedeutet das? Er s o l l t e nach mir, k a n n aber auch vor mir sterben.

Das habe ich nicht getan. Deshalb hat mich das Schicksal so plötzlich, so unerwartet geschlagen. Heute weiß ich, daß alles sterblich ist und der Tod keinem bestimmten Gesetz folgt. Heute kann geschehen, was überhaupt einmal geschehen kann.

- 16 Denken wir also daran, mein lieber Lucilius, daß wir schnell dorthin gelangen können, wohin ^{unser Freund} er zu unserem Leide bereits gelangt ist. Wofern es wahr ist, was weise Männer sagen, und uns nach dem Tode ein Jenseits erwartet, ist er, den wir für verloren halten, uns dorthin schon vorausgesandt.

Satz Unsere Fehler und wir

ep. 16, ep. 116

Stich 16,1 Es kostet mehr Mühe, guten Vorsätzen treu zu bleiben, als sie zu fassen. Man muß durchhalten und durch ständige Anstrengung Festigkeit gewinnen, bis Teil unseres Wesens geworden ist, was als gute Absicht beginnt.

116,3 Wer will leugnen, daß jede Leidenschaft einer natürlichen Quelle entspringt. Die Natur hat uns selbst die Sorge um uns anvertraut. Daher hat sie allem, was wir für unser Leben brauchen, ein Lustgefühl mitgegeben – nicht, damit wir dieser Lust nachjagen, sondern daß uns, wenn sie hinzutritt, der Kampf um lebensnotwendige Bedürfnisse erfreulicher werde. Tritt Lust dagegen selbständig auf, wird sie zur Zügellosigkeit. So ist es vom Schöpfer der Welt eingerichtet. Er gab uns das Recht zu leben, damit wir gesund sind, nicht, daß wir ein Genußleben führen (ep. 119,15),

Antje 16,1 Glaubst du nicht, daß eine Lust besser an ihr Ziel gelangt, wenn du sie in deiner Gewalt hast, als wenn du ihr dienst?

116,3 Daher sollen wir schon beim ersten Auftreten von Leidenschaften ihnen Widerstand entgegensetzen. Sie nicht aufkommen lassen ist leichter, als sie später loszuwerden.

116,8 Die Natur hat dem Menschen genug innere Stärke gegeben, wenn wir sie nur nützen, wenn wir nur unsere Kräfte zusammenfassen und sie ganz für uns, nicht gegen uns aktivieren. Weißt du, warum wir das nicht schaffen? Weil wir uns nicht zutrauen, daß wir es können.

Oder fürwahr, in Wirklichkeit ist es noch ganz anders: Weil wir unsere Fehler lieben, verteidigen wir sie und wollen sie lieber entschuldigen als von uns abschütteln:

Nicht-wollen ist es im Grunde, Nicht-können schützt man vor.

Nolle in causa est, non posse praetenditur.

Seneca Der sittliche Wert eines Vorbilds

ep. 11

- Stich* 8 Lucilius, ‚wir sollen uns einen tüchtigen Mann zum Vorbild wählen, um gewissermaßen unter seinem Blick zu leben und zu handeln‘. –
- 9 Das, mein lieber Lucilius, ist ein Wort Epikúrs: er stellt uns einen Wächter und Pädagogen zur Seite, und das nicht zu Unrecht! Ein großer Teil unserer Fehler wird schon dadurch vermieden, daß uns ein Zeuge unseres Handelns zur Seite steht.

Witz Die Seele muß ein Vorbild haben, vor dem sie Ehrfurcht erfaßt, unter dessen Einfluß sie auch ihre geheimsten Gefühle heiligt. Glücklich der Mensch, der nicht nur durch seine Gegenwart, sondern schon dadurch, daß man an ihn denkt, seine Mitmenschen bessert. Glücklich auch jener, der für einen Mitmenschen solche Ehrfurcht zu empfinden vermag, daß die bloße Erinnerung an ihn das eigene Ich in Ordnung bringt und formt! Wer einen andern so innig zu verehren vermag, wird selbst bald verehrungswürdig werden.

- Stich* 10 Wähle dir also den Cato! Erscheint er dir zu streng und starr, wähle dir Laelius, einen Mann von sanfterer Gemütsart. Wähle dir einen Menschen, dessen Leben auf dich besonderen Eindruck macht, seine Redeweise ebenso wie seine Miene, die seinen Geist offenbart. Ich kann dir sagen, wir brauchen einfach ein Vorbild, nach dem sich unser Charakter ausrichtet. Was krumm ist, läßt sich nur nach einer Richtschnur korrigieren.

Suet Seneca nach einem Besuch bei den blutigen Schaustellungen im Amphitheater; er hatte gehofft, kleinere humorvolle Szenen zu sehen.

ep. 7

Wily 3 Habgieriger, geiziger, genußsüchtiger komme ich wieder heim, ja auch grausamer und unmenschlicher, da ich unter Menschen war. Ich geriet in eine sogenannte Mittagsvorstellung: Der reine Menschenmord!

4 So etwas liebt die Masse mehr als die kunstgerechten, paarweisen Gladiatorenkämpfe. Kein Helm, kein Schild fängt den Schwertstreich auf. Wozu Fechtkunst? – Das verzögert ja nur den Tod. Am Morgen wirft man die Menschen Löwen und Bären vor, mittags den Zuschauern.

Suet 5 Aber der hat doch schweren Raub verübt, einen Menschen umgebracht!

Wily Aber Unseliger, wer gibt dir das Recht, dabei zuzuschauen! –

Wily
Wily 6 Ein jugendlicher, noch ungefestigter Charakter muß vor dem Ansturm der Masse in Schutz genommen werden.

8 Denn entweder mußt du die Masse nachahmen oder sie hassen. Beides aber sollst du vermeiden: Werde schlechten Menschen nicht ähnlich, weil es viele sind, und hasse die vielen nicht, weil sie dir unähnlich sind!

Zieh dich, so oft du kannst, in dich selbst zurück! Verkehre nur mit denen, die dich bessern können, und laß nur die an dich heran, die du bessern kannst. So findet eine Wechselwirkung statt: Die Menschen lernen, indem sie lehren.

Eva L Wie können wir unser Leben ertragen?

ep. 107

Altk 7 Eine gewisse Gelassenheit soll unser Leben begleiten; entrichten wir ohne Klagen, was wir unserer Sterblichkeit schuldig sind! Der Winter bringt Kälte: da müssen wir frieren. Der Sommer Hitze: nun müssen wir schwitzen. Ein wildes Tier kann uns begegnen oder ein Mensch, der gefährlicher sein kann als alle Tiere. Das eine wird uns das Wasser, das andere das Feuer entreißen.

Diese Verfassung der Welt können wir nicht ändern. Nur eines können wir; eine geistige Haltung annehmen, die eines tüchtigen Menschen würdig ist. Dadurch schaffen wir es, alles Zufällige tapfer zu ertragen und mit der Natur übereinzustimmen.

8 Die Natur aber herrscht über alles, was wir erleben, durch wechselnde Erscheinungen. Dem klaren Himmel folgen Wolken. Ein ruhiges Meer wird später vom Sturm aufgewühlt. Nacht und Tag wechseln miteinander ab. Aus einem ständigen Wechsel besteht die Ewigkeit.

Homer 9 An dieses Gesetz muß sich unser Geist anpassen. Er soll glauben, daß, was geschieht, eben geschehen hat müssen, und nicht die Natur tadeln wollen.

Am besten ist es hinzunehmen, was man nicht ändern kann, und mit Gott, dem Urheber allen Geschehens, Schritt zu halten. Ein schlechter Soldat ist, wer seinem Feldherrn unter Seufzern folgt.

10 Verlassen wir also nicht den Gang dieses so herrlichen Weltalls, in dem – wie in einem Gewebe – auch all unser künftiges Leid eingeflochten ist.

11 „Ducúnt voléntem fáta, nólentém trahúnt“

„Den Willigen führen die Geschicke, den Widerstrebenden reißen sie mit sich.“

12 So sollen wir leben, so reden! Das Schicksal soll uns gerüstet und unermüdlich tätig finden. Das ist ein großer Geist, der sich ihm unterordnet. Dagegen ist jener klein und niedrig, der sich gegen die Weltordnung stemmt und der lieber die Götter bessern will statt sich selbst.

Sua L Die Brandkatastrophe von Lyon

ep. 91

- Mh* 1 Unser Freund Liberalis ist ganz entsetzt über die Nachricht von der Brandkatastrophe von Lyon (Lugdunum, im Jahre 64). Dieses Unglück kann jeden beliebigen Menschen erschüttern, besonders aber jenen, der seine Heimatstadt so überaus liebte wie er. Daß er auf ein so unvorhersehbares und unerhörtes Ereignis nicht gefaßt war, wundert mich nicht, da es ja ohne Beispiel ist. Schließlich ist noch nie ein so vernichtendes Feuer ausgebrochen, daß für einen zweiten Brand nichts mehr übrigblieb.
- 10 Freilich wird die Zeit alle Städte, die man jetzt als so prächtig rühmt, einmal austilgen. Siehst du nicht, wie in Griechenland selbst die Grundmauern der berühmtesten Städte verschwunden sind und gar nichts mehr da ist, woraus man schließen könnte, daß es sie einmal gegeben hat?
- 11 Aber nicht nur Werke von Menschenhand vergehen, und ein Tag stürzt, was Menschen mit Kunst und Fleiß einmal geschaffen haben, auch Gebirgszüge werden abgetragen, und Gegenden, die einst vom Meer weit entfernt lagen, sind heute von Fluten bedeckt. Werke, die die Natur selbst geschaffen hat, werden heimgesucht, und deshalb müssen wir auch mit Gleichmut die Zerstörung von Städten hinnehmen:
- Sua L* 12 casurae stant; (im Lateinischen 2 Worte,
sie stehen, um dereinst zu fallen. im Deutschen 6!)
- Mh* 13 Vieles ist allerdings schon gestürzt, um sich dereinst noch schöner zu erheben.
- 15 Es muß sich unser Geist darauf einstellen, sein Geschick zu erkennen und zu ertragen. Er soll wissen, daß das Schicksal alles wagen darf und daß es gegen Städte dasselbe zu tun vermag wie gegen Menschen.
- 16 Wir sind in eine Welt eingetreten, in der man nach diesen Gesetzen leben muß. Unsere Geburt unterscheidet uns voneinander, der Tod hebt diesen Unterschied wieder auf. Niemand hat mehr Gewißheit, den morgigen Tag noch zu erleben, als ein anderer.

~~See~~ L Über Leben und Tod

ep. 99, ep.93, ep. 60

~~Seneca~~ 99,8 Wer klagt, daß jemand gestorben ist, beklagt eigentlich, daß dieser ein Mensch gewesen ist. Denn uns alle fesselt dieselbe Bedingtheit: Wem es beschieden ist, geboren zu werden, dem bleibt, sterben zu müssen.

9 Wir unterscheiden uns durch die verschiedene Länge des Lebens. Der Tod macht uns alle gleich.

93,2 Wir sollten uns nicht darum sorgen, daß wir lange, sondern daß wir genug leben. Daß wir lange leben, ist dem Schicksal anheimgestellt, daß wir genug leben, ist Sache unserer geistigen Einstellung. Lang genug ist ein Leben, wenn es erfüllt ist.

3 Was helfen jenem 80 Jahre, die er in Untätigkeit verbracht hat? Er hat nicht gelebt, er hat im Leben nur verweilt.

4 Lucilius, wir wollen uns darum mühen, daß unser Leben – wie eine Kostbarkeit – nicht viel Raum einnehme, doch viel Gewicht habe. Bemessen wir es nach unsrer Tätigkeit, nicht nach seiner Dauer.

~~Seneca~~ 60,4 Ein Mensch lebt nur wirklich, wenn er anderen Menschen nützt; das bedeutet: wenn er von sich selbst den rechten Gebrauch macht. Wer sich aber von allen zurückzieht und träge dahinvegetiert, lebt in seinem Haus wie in einem Grab. An seine Schwelle sollte man eine Gedenktafel aus Marmor setzen: er ist seinem eigenen Tod zuvorgekommen.

Seneca über die Behandlung der Sklaven

ep. 47

Lucius Mit Freuden habe ich von Leuten, die von dir kommen, gehört, daß du freundlich mit deinen Sklaven umgehst. Das paßt zu deiner Klugheit, zeigt deine Bildung, Lucilius!

Alle Servi sunt. Es sind Sklaven.

Aber doch Menschen!

Alle Servi sunt.

Eher doch Freunde aus niedrigem Stand.

~~Alle~~ Servi sunt.

Nein, Mitsklaven, wenn ~~du~~^{ih} bedenkst, daß das Schicksal gegen Sklaven ebenso viel zu tun vermag wie gegen Freie!

2 Daher kann ich über diejenigen nur lachen, die es für unter ihrer Würde finden, zusammen mit ihren Sklaven zu speisen.

Natürlich nur, weil es diese überhebliche Sitte gibt, die eine Schar von Sklaven um ihren Herrn herumstehen läßt, wenn er speist – und dabei seinen Magen überlädt.

3 Dabei ist es diesen armseligen Sklaven nicht einmal erlaubt, auch nur die Lippen zu bewegen, um etwas zu sagen. Mißhandlung muß in Kauf nehmen, wer mit einem einzigen Wort die Stille unterbricht. Auch zufällige Laute sind von Schlägen nicht ausgenommen wie Husten, Niesen oder Schluckauf.

4 So kommt es, das diejenigen ü b e r ihren Herrn reden, die v o r ihrem Herrn den Mund nicht aufmachen dürfen. Jene aber, die nicht nur v o r ihrem Herrn, sondern m i t ihm sprechen durften, deren Mund nicht gleichsam zugenäht war, die waren bereit, für ihren Herrn den Nacken hinzuhalten und drohende Gefahr auf ihr eigenes Haupt zu lenken. Bei den Gastmählern redeten sie, auf der Folterbank schwiegen sie.

5 Außerdem ist noch dieses anmaßende Wort in Umlauf, wir hätten ebenso viele Feinde wie Sklaven. Wir haben sie nicht zu Feinden, wir machen sie dazu.

✓

Honzo 10 Willst du, Mensch, nicht bedenken, daß der, den du deinen Sklaven nennst, aus demselben Samen stammt, dasselbe Licht genießt, ebenso atmet wie du, in gleicher Weise lebt? Ebenso stirbt? Du kannst einen Sklaven als ebenso frei geboren ansehen wie jener dich als Sklaven!

11 Ich will mich gar nicht weitläufig auf dieses unerschöpfliche Thema einlassen. Der Kern dessen, was ich sagen will, ist folgendes: Geh mit deinem Untergebenen so um, wie du von deinem Vorgesetzten behandelt werden möchtest!

12 Da sagst du ^{*Michael*} / Aber ich habe keinen Herrn über mir! –

Honzo Die Zeit ist dir gerade günstig. Wer weiß, vielleicht wirst du noch einen haben. Du weißt doch, wann Hecuba, die Königin von Troia, Sklavin wurde, in welchem Alter König Kroisos, wann Platon und Diogenes. – Auch diese beiden Philosophen landeten einmal auf dem Sklavenmarkt. –

13 Sei mitfühlend mit deinen Sklaven, behandle sie wie Freunde, Laß sie an deiner Unterhaltung teilnehmen, zieh' sie zu Rate, hole sie an deinen Tisch!

Alth 15 Soll ich etwa alle Sklaven an meinen Tisch holen?

Honzo Ebenso wenig wie alle Freien! Nicht ihre Tätigkeit, ihr Charakter soll deine Einschätzung bestimmen. Manche wollen zusammen mit dir speisen, weil sie es wert sind, manche, damit sie es werden.

14 Hast du vergessen, wie sehr unsere Vorfahren alle Kränkungen ihren Sklaven gegenüber vermieden haben? Den Herrn nannten sie Hausvater – pater familiaris – die Sklaven, wie man das heute noch im Theater sehen kann, Hausgenossen – familiares.

Alth 17 Servus est. Er ist ein Sklave.

Honzo Ja, aber vielleicht frei in seinem Geist.

Alth Servus est.

Honzo Zeig mir doch, wer es nicht ist: Der eine ist Sklave seiner Lust, ein anderer seiner Habgier. Ein Dritter dient seiner Sucht nach Ruhm. Wir alle sind Sklaven der Hoffnung, Sklaven der Furcht. Keine Sklaverei jedoch ist schändlicher als die freiwillige.

Sia Eine unvorbereitete Selbstprüfung

ep. 123

- 1 Recht müde von einer nicht sehr langen, aber anstrengenden Reise kam ich spät nachts auf meinem Landgut an. Die Versäumnisse von Koch und Bäcker nehme ich in Kauf. Ich finde nichts in Ordnung außer mich selbst. So lege ich mich, müde wie ich bin, in mein Bett und rede mit mir selbst: Wie ist doch nichts schwierig, was man leicht nimmt, nichts des Ärgers wert, wenn man den Ärger nicht selbst beisteuert.

- 5 So habe ich ganz unerwartet meine seelische Verfassung auf die Probe gestellt; eine Probe, die eindeutiger ausfällt, als wenn man sich darauf vorbereitet und sich selbst Gemütsruhe verordnet. Ein geplanter Versuch verrät nicht mit gleicher Sicherheit den Grad unserer seelischen Festigkeit. Ein Versuch aus dem Stegreif ist sicherer.

Widrigkeiten des Lebens sollen wir nicht nur gelassen, sondern heiter betrachten, nicht aufbrausen, nicht anfangen zu streiten. Wir wollen uns mit dem Gedanken abfinden, daß eigentlich nicht dem Menschen, sondern seiner Gewohnheit etwas fehle.

- 6 Wie viel im Leben ist überflüssig! Das merken wir erst, wenn etwas zu mangeln beginnt. Man benützt es nicht, weil es nötig, sondern, weil es einfach da ist.

[eventuell kurze Klausur mit S.F.]

Grotze Eine andere Sicht der als groß geltenden Feldherrn

ep. 113

- Grotze* 29 Alexander durchzog und verwüstete die Länder der Perser, Inder und die aller Völker bis an den Ozean im Osten. Die Bewohner trieb er vor sich her – er selbst aber versank in tiefe Trauer, weil er seinen Freund Kleitos – dem er in einer Schlacht sein Leben verdankte – im Jähzorn getötet hatte. Bald trauerte er über sein Verbrechen, bald aus Sehnsucht nach seinem Freund. Soweit war er gekommen: Er, der so viele Könige und Völker bezwungen hatte, beherrschte alles eher als seine Leidenschaften. –
- Grotze* 30 Welch gewaltigen Wahnvorstellungen sind doch die Menschen unterworfen! Sie streben, ihre Herrschergewalt über die Meere hin auszudehnen und halten sich für besonders glücklich, wenn sie recht viele Provinzen beherrschen und immer neue hinzu erobern, und ahnen nichts von jener mächtigsten Herrschaft, die darin liegt, sich selbst zu beherrschen.

Soll Verbrechen privat und von Staats wegen

ep. 95

Mich 30 Nicht nur privat, auch im Staatsleben benehmen wir uns wie Irrsinnige: Mord und Totschlag einzelner bestrafen wir. Aber was ist mit Kriegen und den „ruhmreichen“ Verbrechen, ganze Völker hinzumorden?

Auf Senats- und Volksbeschluß hin verübt man Untaten, und von Staats wegen wird befohlen, was Privatleuten verboten ist.

31 Verbrechen, die im geheimen verübt werden, büßen die Täter mit ihrem Kopf. Andererseits aber verherrlichen wir dieselben Verbrechen, wenn sie von Leuten im Feldhermmantel begangen werden. Die Menschen, diese „so sanften Geschöpfe“, schämen sich nicht, an vergossenem Blut ihr Vergnügen zu finden, Kriege zu führen und weitere Kriege ihren Kindern aufzutragen. – Tierarten hingegen, Wesen, die keine Sprache haben, halten untereinander Frieden!

~~Seneca~~ Lucilius hat Seneca um einen langen Brief gebeten.

ep. 95

~~Wiley~~ 2 Wir Menschen bitten manchmal eifrig um etwas, was wir ablehnen würden, wollte man es uns anbieten. Mag es Leichtsinn sein oder übertriebene Höflichkeit. Gleichviel. Man muß die Menschen bestrafen durch sofortige Zusage.

Da kommt ein Vorleser herein und bringt einen gewaltigen Stoß historischer Literatur mit, ganz klein und eng beschrieben, und liest einen beträchtlichen Teil davon vor. Dann erklärt er: „Ich höre sofort auf, wenn ihr wollt“. Und alle, die im Stillen den Wunsch haben, er möge endlich verstummen, rufen wie aus einem Munde:

~~Alle~~ recita, recita!
Lies weiter, lies weiter!

~~Wiley~~ 3 So ist es: Wir wollen oft etwas ganz anderes, als wir wünschen. Oft sagen wir nicht einmal den Göttern die Wahrheit. Und sie? Entweder erhören sie uns nicht oder sie haben Mitleid.

Ich jedenfalls lasse alles Mitleid beiseite und werde dir einen riesig langen Brief aufnötigen. Wenn du dich beim Lesen ärgerst, dann sage dir: das habe ich mir selber zuzuschreiben.

Dann gehörst du eben zu den Männern, die erst nach langem Werben eine Frau heimgeführt haben, dann aber von ihr gequält werden, oder zu jenen, denen ihr neu erworbener Reichtum schließlich nur mehr eine Plage ist, kurz zu jenen Leuten, die an ihrem Unglück selbst schuld sind.

Satz Oberflächlichkeit und Geldgier: ein Spiegel der Zeit

ep. 115, ep. 95

Antje 115,9 Wir bewundern Wände, die mit dünnen Marmorplatten bedeckt sind, obwohl wir wissen, wie die Mauer, die sich dahinter versteckt, in Wirklichkeit aussieht.

Unsere Augen unterliegen einer Täuschung, wenn wir die Zimmerdecke mit Blattgold überziehen; wir freuen uns aber darüber, obwohl wir doch wissen, daß sich darunter unansehnliches Holz verbirgt.

10 Ähnlich ist das Glück von all diesen Leuten, die du voll Stolz einerschreiten siehst: es ist wie mit Goldblech verkleidet. Schau nur genauer hin und du wirst erkennen, wieviel Schlimmes unter dieser dünnen Tünche von Würde liegt.

Satz 95,33 Genuß, den erstrebt man einzig und allein! Da aber kein Laster in Grenzen bleibt, stürzt man aus dem Genußleben kopfüber in die Geldgier. Was ehrenhaft ist, fällt dem Vergessen anheim. Schimpflich ist nichts, dessen Preis Gefallen findet.

Antje 115,10 Gegen Bezahlung sind wir gewissenhaft, für Geld gewissenlos. Seit das Geld in so hohen Ehren steht, ist der wahre Wert der Dinge unwichtig. Wir sind zu Kaufleuten oder wechselweise zu käuflichen Wesen geworden. Wir fragen nicht, was etwas im Grunde ist, sondern nur mehr, was es kostet.

Der Anständigkeit folgen wir, solange wir auf Lohn dafür hoffen dürfen, und wechseln in die entgegengesetzte Richtung, wenn das Verbrechen mehr Geld verspricht.

Satz Über Reichtum und Schlemmerei

ep. 89, ep. 95

Mich 89,20 Wie lange dauert es noch, dann gibt es keinen See mehr, in den nicht die Giebel eurer Häuser hineinragen; keinen Fluß, dessen Ufer nicht eure Landsitze umsäumen! Überall, wo die Meeresküste eine Bucht bildet, werdet ihr Fundamente legen zu einem Palast oder ihn direkt in das Meer hineinbauen. Überall, wo warme Quellen aus der Erde sprudeln, werden neue Stätten des Luxus emporschießen.

Mögt ihr nur allerorts eure Paläste erstrahlen lassen, die mit einer weiten Aussicht auf Land und Meer errichtet sind oder vom Boden aus zu Bergeshöhen aufsteigen, - ihr seid doch nur einzelne winzige Körperchen auf der Welt. Was nützen euch viele Schlafzimmer? Ihr schlaft doch nur in einem. Die Gemächer, in denen ihr nicht seid, gehören euch nicht.

Satz Der Pracht der Bauten stand zur Seite ein unbeschreiblicher Tafelluxus der Reichen. Dazu nur einige Sätze Senecas:

Mich 89,22 Um eurer ungeheuren Schlemmerei zu dienen, durchforscht man Meer und Länder. Kein Tier ist vor euch sicher, außer ihr findet keinen Geschmack an ihm. Wie wenige von all den weit hergeholtten Muscheln rutschen in euren unersättlichen Magen!

Erkennt ihr noch immer nicht, um wieviel größer eure Gier ist als euer Magen!

95,24 Ich will gar nicht reden von der Menge der Bäcker und der Bediensteten, die auf ein Zeichen hin auseinander rennen, um eine einzige Mahlzeit aufzutischen.

25 Gute Götter, was für eine Menge von Menschen hält doch ein einziger Bauch auf Trab!

~~500 L~~ Das Bad des Scipio (Scipio rettete Rom im 2. punischen Krieg, indem er 202 vor Chr. Hannibal besiegte)

ep. 86

Wichtig

Unmittelbar in der Villa des Scipio, wo ich Rast machte, schreibe ich dir diese Zeilen. Sein Geist ist sicher in den Himmel, aus dem er stammte, zurückgekehrt. Nicht weil er ein großer Heerführer war, sondern wegen seiner außergewöhnlichen Selbstbeherrschung und seines Rechtsgefühls dem Staate gegenüber.

- 4 Ich habe mir dort sein Landhaus angesehen, aus Quadern ist es errichtet. Auch eine Zisterne gibt es. Neben den Gebäuden ist eine große Wiese und ein ganz enges, kleines Bad, nach Altväterart fast völlig ohne Licht.
- 5 Ich empfand daher großes Vergnügen, als ich seine Lebensweise mit unserer heutigen vergleichen konnte: In diesem Winkel badete Scipio, der Schrecken Karthagos, hier wusch er seinen Leib, als er von der Landarbeit müde war.

Aber wo gibt es heute einen Menschen, der sich mit einem so bescheidenen Bad abfinden würde?

- 6 Arm und kümmerlich kommen wir uns vor, wenn die Wände nicht im Schmuck großer kostbarer Rundscheiben erstrahlen, wenn nicht alles mit alexandrinischem Marmor ausgelegt ist, wenn sich das Gewölbe nicht hinter Kristall verbirgt, wenn nicht weißer Marmor von der Insel Thasos die Badebassins umkleidet, in die wir unsere nach einer gewaltigen Schwitzkur gesäuberten Körper stürzen, und wenn nicht das Wasser aus silbernen Hähnen hervorströmt.
- 7 Bisher habe ich nur von den Bädern der Plebejer gesprochen. Ganz anders sieht es aus, wenn ich die Anlagen der Reichen betrachte. Welche Mengen von Statuen gibt es da, wie viele Säulen, die gar nichts tragen, sondern nur zur Zierde dastehen, um den üppigen Aufwand zu zeigen. Was für Fluten von Wasser, die tosend über die Stufen des Beckens strömen.
- 8 Dagegen hat das Bad des Scipio gar keine eigentlichen Fenster, eher schmale Spalten, die in die Steinwand gehauen wurden. Heute müssen Bäder so eingerichtet sein, daß sie den ganzen Tag das Sonnenlicht durch riesige Fenster hereinlassen: Man will nicht nur baden, sondern zugleich braun werden und aus dem Bad hinausschauen können auf Meer und Felder.

Nitz 9

- Einst, da gab es nur wenige Bäder und die ohne Prachtentfaltung. Wozu auch eine großartige Ausstattung für eine Sache, die für das Bedürfnis der Menschen, nicht für ihr Vergnügen erfunden worden ist. Man goß nicht dauernd Wasser zu, es strömte nicht wie aus einer heißen Quelle, und man hielt es für unerheblich, ob das Wasser klar und durchsichtig war, in dem man seinen Schmutz abspülte.
- 10 Die Ädilen hatten freilich die Pflicht, die für das Volk bestimmten Badestätten aufzusuchen, dort für Sauberkeit und eine gesunde Temperatur zu sorgen.
- 12 Ein Scipio ging ins Bad, um seinen Schweiß, nicht das viele Salböl abzuspülen.
- 13 Heute genügt es nicht, das parfümierte Salböl einmal zu verwenden. Zweibis dreimal am Tag muß man das wiederholen, damit es sich nicht auf der Haut verflüchtigt. Die Menschen rühmen sich heute dieses Duftes, als wäre es ihr eigener.

Antje Seneca als Naturbeobachter

ep. 113

- 15 Kein Lebewesen gleicht einem andern ganz. Jedes hat seine besondere Farbe, Größe und Gestalt.
- 16 Zu den schöpferischen Leistungen, deretwegen ich den wunderbaren Geist des Weltbaumeisters bewundere, rechne ich auch, daß er bei dieser unerhörten Fülle von Erscheinungen nie zweimal auf dieselbe Idee verfällt. Gott hat so viele Arten von Blättern geschaffen; darunter aber ist keines, das nicht das Zeichen eigener Besonderheit trüge. So viele Lebewesen gibt es. Aber immer und überall besteht zwischen ihnen ein Unterschied.

Seneca bewundert ein anderes Mal, daß kleine Küken, kaum geboren, schon vor einem Habicht fliehen, obwohl der Habicht doch viel kleiner als beispielsweise eine Gans ist. Daß also der Raubvogel für sie zur Gefahr werden kann, können sie aus der Erfahrung noch nicht wissen. Diese bestimmte Angst ist ihnen also angeboren (ep. 121,19). Ein anderes Mal bewundert er die Zweckmäßigkeit von Bienenwaben, dann wieder die unnachahmliche Vollkommenheit eines Spinnennetzes, und, daß jedes Spinnennetz gleich vollkommen ist (ep. 121,22).

~~Siva~~ Die Magie eines Chores

ep. 84

~~Siva~~

Du weißt doch, aus wie vielen Stimmen ein Chor besteht. Da gibt es eine hohe, eine tiefe und eine mittlere Stimme. Zu den Männerstimmen gesellen sich Frauenstimmen, und dazwischen erklingen Flöten.

10 Ich meine den Chor, den noch die alten Philosophen hören konnten. Bei unseren jetzigen Veranstaltungen gibt es mehr Musiker im Theater als früher Zuschauer.

Alle Gänge sind jetzt voll von Sängern, der ganze Zuschauerraum ist von Horn- und Tubabläsern umgeben. Und von der Bühne erklingen Flöten und Musikinstrumente aller Art. Und doch erwächst aus all den verschiedenen Tönen ein harmonischer Zusammenklang.

So müßte es auch mit unserem Geiste bestellt sein. Viele Künste und Wissenschaften sollten in ihm wirken, viele Lebensregeln, viele Vorbilder aus allen Zeiten – aber alles in harmonischem Zusammenwirken!

~~Evel~~ Der stoische Weise ist nicht einer, der vieles weiß, sondern der sittlich hochstehende Mensch.

ep. 85

~~Horzo~~ 40 Der Bildhauer Phidias verstand es, nicht nur aus Elfenbein Götterbilder zu schaffen. Er schuf sie auch aus Erz. Wenn man ihm Marmor, wenn man ihm einen billigeren Werkstoff geboten hätte, so hätte er auch daraus ein mögliches Optimum herausgeholt.

Ebenso wird der Weise, wenn es seine Lage gestattet, als reicher Mann seine Tugend entfalten, wenn nicht, dann als armer. Wenn möglich als Gesunder, wenn nicht, als Kranker.

~~Widg~~ 41 Wohlbekannt sind Tierbändiger, welche die wildesten Tiere zwingen, den Menschen zu dulden. Der Dompteur steckt dem Löwen seine Hand in den Rachen, dem Tiger gibt sein Wärter einen Kuß. Ein ganz kleiner Äthiopier befiehlt einem Elefanten niederzuknien oder über ein gespanntes Seil zu gehen.

So besitzt auch der ^{er}Wiese die Kunst, die Übel zu zähmen: Schmerz, Armut, Schande, Kerker und alles Furchtbare wird zahm, wenn es an ihn herantritt.

~~See~~ / Seneca kritisiert auch Philosophen seiner eigenen Schule, vor allem ihre überintellektuelle Logik.

ep. 82

~~Niky~~ 21 Lucilius, ich möchte deinen Blick auf die Spartaner richten, als sie bei den Thermopylen im Krieg gegen die Perser (im Jahr 480 v. Chr.) keinerlei Hoffnung auf Sieg oder Heimkehr hatten.
Mit welchen Worten wolltest du jene Männer ermahnen und anfeuern, lieber aus dem Leben zu scheiden als von der Stelle zu weichen?

~~See~~ / Willst du ihnen sagen: „Was ein Übel ist, kann nicht rühmlich sein. Der Schlachtentod ist aber etwas Rühmliches. A l s o ist der Tod kein Übel.“

~~Niky~~ Fürwahr, was ist das doch für eine unerhört wirksame Ansprache! Wer wird da noch zögern, sich kopfüber in die Schwerter der Feinde zu stürzen?-

~~Stich~~ Wie mannhaft dagegen die Worte, die Leonidas an seine Krieger richtete: „Kameraden,“ sagte er, „nehmen wir jetzt das Frühstück! Das Mittagessen erwartet uns dann in der Unterwelt.“
Und keinem blieb der Bissen im Halse stecken, weder beim Frühstück noch angesichts des Mittagessens.-

22 Du merkst, eine wie einfache und gebieterische Sprache die Tapferkeit spricht. Welchen Menschen können denn eure spitzfindigen Reden todesmutiger machen?

~~See~~ / Noch mehr ärgerte Seneca das Gerede der Modephilosophen seiner Zeit, die mit langem Bart, abgerissen und ungepflegt die Hauptstadt Rom heimsuchten:

ep. 48

Wiley 4 Mein bester Lucilius, von diesen so ‚scharfsinnigen‘ Philosophen möchte ich lieber erfahren, was ich einem Freund, ja einem Menschen überhaupt schulde, als wie viele Bedeutungen das Wort „Freund“ hat und was alles unter dem Begriff „Mensch“ zu verstehen ist.

Womit aber befassen sich diese? *Evot* Ein Beispiel:

6 Mus syllaba est.
„Maus ist eine Silbe. Eine Maus nagt am Käse. Also nagt eine Silbe am Käse.“

Wiley Nimm einmal an, ich könnte diesen Trugschluß nicht lösen. Welche Gefahr bedroht mich da? Zweifellos muß ich fürchten, einmal in einer Mausefalle Silben zu fangen.

Evot Vielleicht ist aber folgender Schluß noch scharfsinniger:
„Maus ist eine Silbe. Eine Silbe nagt aber an keinem Käse. Also nagt auch keine Maus an einem Käse.“

Wiley 7 Was für läppische Dummheiten! Lassen wir uns darum einen Philosophenbart wachsen? Ist es das, was wir – düster und bleich – als Lehrmeinung verkünden?

Lucilius! Den einen Menschen ruft der Tod. Einem anderen wird seine Armut zur Qual. Den behandeln die Menschen schlecht, jenen die Götter!

8 Und da trägst du mir solche Mätzchen vor? Du bist zu Leidenden gerufen und hast selbst versprochen, Schiffbrüchigen, Gefangenen, Kranken, Bedürftigen Hilfe zu bringen. Und welchen Weg gehst du? Steh ihnen lieber bei!

12 Reiß dich mit aller Gewalt los von den Denkübnungen und Spitzfindigkeiten solcher Philosophen! Für das, was gut ist, schickt sich Klarheit und eine einfache Sprache. Was für ein Schwachsinn, sich bei unserem Mangel an Zeit derart überflüssige Dinge zu Gemüte zu führen!

~~Antje~~

Zum Thema Dankbarkeit

ep. 81

- Honzo* 19 Jeder nützt, wenn er einem andern hilft, auch sich selbst. Man übt freilich keine Tugend, um Lohn zu empfangen. Der Lohn liegt schon darin, richtig gehandelt zu haben.
- 20 Ich bin daher auch nicht deswegen dankbar, weil es mir nützt, sondern weil es mir Freude macht.
- 23 Wie armselig ist dagegen ein Mensch, der die Wohltaten, die er empfing, vergißt, der sich aber immer an die Kränkungen erinnert, die er hinnehmen mußte.
- 24 Wer weise ist, schöpft aus Wohltaten, die ihm erwiesen wurden, eine lange dauernde Freude. Seine Freude gilt nicht so sehr dem Geschenk als solchem, sondern dem Unsterblichen und Bleibenden an der Gabe. Beleidigungen dagegen verzeiht er. Er vergißt sie nicht aus Unachtsamkeit, sondern ganz bewußt.
Er sieht nicht alles in düsteren Farben, er sucht auch nicht ständig einen Schuldigen für ein Unglück zu finden. Er weist menschliches Versagen lieber dem Schicksal zu.
- 26 Wenn Wohltat und Kränkung einander aufwiegen, bleibt immer noch ein Rest Wohlwollen in seinem Herzen zurück. Bekanntlich wird ein Angeklagter bei Gleichheit der Stimmen freigesprochen. In allen Zweifelsfällen neigt unsere Menschlichkeit mehr zur milderer Entscheidung.
- 28 Warum vergißt der Undankbare empfangene Wohltaten so schnell? – Aus Gier, neue zu bekommen. Er denkt nicht an das Empfangene, sondern an das Erwünschte. Was ihn aber vom richtigen Handeln fernhält, ist die Erwartung von Geld, Ehrenstellen, Macht und ähnlichen Gütern, die in unserem Wahn hohe, in ihrem wahren Wert jedoch nichtige Dinge sind.
- 31 Es wird immer Leute geben, die das Vergnügen hoch einschätzen, andere, die Arbeitsamkeit als Wert vorziehen. Der eine wird den Reichtum als höchstes Gut achten, ein anderer bezeichnet ihn geradezu als Fluch des menschlichen Lebens. Und doch werden sich – ungeachtet dieser Meinungsverschiedenheiten – alle Menschen wie aus einem Munde zur Pflicht, dankbar zu sein, bekennen.
- 30 Und darin wollen wir uns der Meinung des Volkes, ja aller Völker, auch anschließen, daß nichts höherer Ehre wert ist als ein dankbares Herz.!

~~Evangelium~~ *Wir Menschen sind uns unserer Sterblichkeit nicht bewußt.*

ep. 120

- ~~Hutje~~ 17 Wir Menschen, die wir nur einen allzu sterblichen Leib mitbekommen haben, machen Pläne für eine ganze Ewigkeit. All die Jahre, auf die sich unser Lebensalter gar nicht ausdehnen läßt, hoffen wir auf mehr. Nie sind wir mit unserem Geld, unserer Macht zufrieden. Nichts genügt den todgeweihten Menschen.
- 18 Ein großer Geist betrachtet nichts von dem, was ihn umgibt, als sein Eigentum: er benützt es nur als geliehenes Gut wie ein Fremdling, der weiterziehen wird.

Seneca kleidet mitunter sein Denken in Einzelfragen.

ep. 101, ep. 49

Mark 101,1 Jeder Tag, jede Stunde zeigt uns, wie nichtig wir sind, und macht uns durch einen stets neuen Beweis klar, daß wir die Gedanken an unsere Hinfälligkeit achtlos beiseite schieben.
(Sie zwingt uns aber, statt Pläne für eine endlose Zukunft zu machen, an den Tod zu denken.)

~~101,10~~ ^{*also*} 49,10 Was soll ich/tun? Der Tod verfolgt mich, das Leben enteilt. Gib mir, Lucilius, einen guten Rat!

Sorge dafür, daß ich vor dem Tod nicht fliehe, aber das Leben sich nicht davonstiehlt! Mach mir Mut demgegenüber, was im Leben schwer zu ertragen ist! Verschaff mir Gleichmut gegenüber dem Unvermeidlichen!

Sag mir vor dem Schlafengehen: Möglich,, daß du nicht wieder aufwachst.
Sag mir beim Aufwachen: Möglich, daß du nicht wieder zum Schlafen kommst. Und wenn ich ausgehen will, sag: Möglich, daß du nicht mehr zurückkehrst.

Sag mir:

11 Du irrst, wenn du meinst, nur bei einer Seefahrt sei sehr klein, was das Leben vom Tode trennt.

Überall, wo du bist, ist die Trennwand dünn. Der Tod zeigt sich freilich nicht überall so aus der Nähe – wie bei einem Sturm auf hoher See. Nahe aber ist er uns überall.

~~Ein Asthma-Anfall~~

ep. 54

Abdruck

Meine schlechte Gesundheit hatte mir eine lange Pause geschenkt. Ganz plötzlich packte es mich wieder an, und zwar eine Krankheit, für die ich geradezu prädestiniert erscheine: Ein Asthmaanfall. Er dauert etwa eine ~~halbe~~ Stunde:

- 2 Wer kann so lange „in den letzten Zügen liegen“? Kranksein ist eine bestimmte Verfassung; Asthma aber bedeutet: Seinen Atem loswerden. Daher nennen auch die Ärzte diese Leiden: Eine Vorübung zum Tod.

Einmal macht der Lebensgeist wirklich, was er schon so oft versucht hat: Er schwindet hin.

- 3 Selbst während meines Erstickungsanfalls habe ich mich bemüht, mich mit frohen und mutigen Gedanken zu beruhigen.
- 4 „Was ist das nur“ sagte ich mir, „so oft stellt mich der Tod schon auf die Probe? Soll er nur! Ich habe ihn ja schon lange kennengelernt.

Wann, fragst du.

Damals, bevor ich geboren wurde. Denn der Tod ist Nicht-sein. Dasselbe wird nach mir sein, was vor mir war.

Antje

In einem späteren, unserem letzten Brief, ist Seneca offenbar einer anderen Anschauung vom Tod und dem Zustand danach näher gerückt; er nennt diese Anschauung einen schönen Traum.

ep. 102

Seneca 22 Wenn einmal der Tag kommt, der die Verbindung von Göttlichem und Menschlichem in mir löst, dann lasse ich meinen Leib auf der Erde zurück, mich selbst aber gebe ich den Göttern wieder.

23 Der Zeitraum des irdischen Lebens ist nur ein Vorspiel für ein besseres und längeres Dasein im Jenseits.

Neun Monate umschließt uns der Mutterleib und rüstet uns nicht für sich aus, sondern für jene Stätte, wo wir Atem holen und es im Freien aushalten können. Ebenso reifen wir in dem Zeitraum zwischen Kindheit und Alter heran für eine neue Geburt. Ein neuer Ursprung erwartet uns, eine neue Form des Daseins.

24 Schau daher unverzagt voraus auf jene entscheidende Stunde: Sie ist die letzte nur für den Leib, nicht für die Seele. Alles Irdische, was dich umgibt, betrachte als Einrichtung einer Herberge! Du mußt ihre Schwelle überschreiten.

26 Jener Tag, den du mit Schauern erwartest, als wäre er dein letzter, ist der Geburtstag der Ewigkeit. Wirf alle Last von dir!

Du stockst, du sträubst dich? Du hast ja auch einmal den Körper verlassen, der dich vor der Welt verbarg und hast das Tageslicht erblickt. Auch damals hat dich deine Mutter unter schweren Geburtswehen ans Licht gebracht.

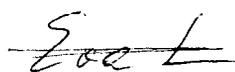
Du stöhnst, du weinst? Das tun auch die Neugeborenen. Denn unausgebildet, ohne jede Erfahrung bist du zur Welt gekommen. Aus dem warmen weichen Mutterschoß entlassen, umgab dich auf einmal eine freiere Luft. Harte Hände faßten dich an. Noch ganz zart und ohne die neue Umgebung zu kennen, lagst du da wie betäubt.

27 Jetzt ist es dir nichts Neues mehr, dich von dem Leib zu trennen, dessen Teil du zuvor gewesen bist. Verzichte also gelassen auf deine Glieder, die überflüssig geworden sind, leg deinen Körper beiseite, den du lange bewohnt hast! Er wird begraben werden, zerfallen, hinschwinden. So ist es ja die Regel: Bei jeder Geburt geht die Hülle des Neugeborenen zugrunde.

5 /

- 28 Einmal werden sich dir alle Geheimnisse der Natur enthüllen, die Finsternis wird sich teilen, und von allen Seiten wird das helle Licht der Erkenntnis hereinbrechen. Stell dir vor, was das für ein Glanz sein wird, wenn alle Sterne auf einmal leuchten. Kein Schatten wird dann die Klarheit trüben. Dann wirst du sagen, du habest im Dunkel gelebt, wenn du mit deinem ganzen Wesen das volle Licht schaust. Denn auf Erden hast du es ja nur matt, durch den engen Spalt deiner Augen, erblickt und trotzdem hast du es damals schon aus der Ferne bewundert. Wie hell wird dir das göttliche Licht erst strahlen, wenn du es in seinem eigenen Bereich wahrnimmst!
- 29 Ein solcher Gedanke läßt nicht zu, daß sich in der Seele etwas Schmutziges, Niedriges, Grausames festsetzt.

Eine derartige Vorstellung erklärt die Götter zu Zeugen von allem, was der Mensch tut. Sie will die göttliche Zustimmung, sie läßt uns danach streben, alles Künftige im Sinne der Gottheit zu tun und dabei die Ewigkeit vor Augen zu haben.



Hermann Hesse

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!